

mit „Gesellschaft, Staat und Kultur“ (S. 76 - 348). Hier werden nun von den Autoren alle Bereiche des politischen und sozialen Lebens des klassischen Griechenlands abgehandelt: von den ökonomischen Unterschieden innerhalb der Polisbürgerschaft und ihren politischen Konsequenzen, der Rolle der Geschlechter, der Demokratie, der Bedeutung von Krieg und Frieden bis hin zu den Gebieten, auf denen die Griechen für die europäische Kultur epochale Leistungen vollbrachten: Literatur und Theater, Architektur und Kunst, schließlich Philosophie und Naturwissenschaften. Ein Kapitel über Religion und Mythos beschließt den Abschnitt.

Die Texte der einzelnen Kapitel bestechen durch ihre leichte Verständlichkeit, ohne oberflächlich zu erscheinen, so dass sich das Buch gerade als erster Zugang zu dieser facettenreichen Thematik besonders gut eignet. Eingestreut (und graphisch vom Haupttext abgehoben) sind immer wieder kleine Exkurse über speziellere Themen oder die kommentierte Vorstellung von antiken Quellenzeugnissen. Einen Höhepunkt bilden zweifellos die (überwiegend vorzüglichen) Abbildungen aus allen Bereichen der griechischen Kunst, die nicht bloß das Alltagsleben plastisch illustrieren, sondern durch ihre begleitende Erläuterung selbst zum Sprechen gebracht werden. So lädt das Buch auch denjenigen, der in der Sache nicht mehr viel Neues zu lernen meint, zum Stöbern, zum Innehalten und zum Nachdenken über Quellen und Bilder ein. Der einzige Wermutstropfen ist vielleicht die allzu deutliche Verengung des Begriffes „Antike“ bzw. „*ancient Greece*“ auf das „klassische“ Griechenland des 5. und 4. Jh.s v. Chr., in dem „jene Fundamente für Politik, Kunst, Kultur, Erziehung, Philosophie und Wissenschaft [gelegt wurden], auf denen seitdem ein Großteil der westlichen Kultur ruht“ (so PAUL CARTLEDGE S. IX). Die archaische Zeit (8. - 6. Jh. v. Chr.) kommt zu ihrem gebührenden Recht, die für das Fortwirken unabdingbare Epoche des Hellenismus und die griechische Kultur der römischen Kaiserzeit werden kaum behandelt, ein Fingerzeig (neben anderen) dafür, dass auch nüchterne angelsächsische Gelehrte sich gelegentlich von ihrer Liebe zum Gegenstand fortreißen lassen.

So hebt die Einleitung, überschrieben „Der Glanz Griechenlands“, an mit einem Zitat OSCAR WILDES „Was immer in unserem Leben wirklich modern ist, verdanken wir den Griechen; alles Unzeitgemäße geht auf den Geist des Mittelalters zurück“ – dies zu kommentieren, verlangte ein eigenes Buch.

KARL-LUDWIG ELVERS, Bochum

Bechthold-Hengelhaupt, Tilman: Alte Sprachen und neue Medien. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 2001. 154 S., kart., 39,80 DM (ISBN 3-525-25754-6).

Angesichts einer bereits bestehenden umfassenden Publikation¹ fragt man sich zuerst, ob hier das Rad neu erfunden werden soll. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis belehrt schnell eines Besseren: B.-H. hat ein Werk für Lehrende geschaffen, ohne dabei den Blick auf die Wissenschaft zu verlieren. Mehr noch: Er hat ein unmittelbar, ohne Vorkenntnisse nutzbares Instrument vorgelegt. Das Inhaltsverzeichnis erlaubt es dem Leser, mühelos seinem Kenntnisstand entsprechend in die Nutzung neuer Medien einzusteigen. Zur umfassenden Benutzbarkeit trägt auch bei, dass B.-H. Offline-Angebote einbezieht (CD-ROM). Etwas mehr Kritik wäre besonders gegenüber dem Lernsoftware-Angebot angebracht gewesen, denn wünschenswert wären, um Programme wie die vorgestellten empfehlen zu können (S. 81), grundsätzlich mehr Lehrbuchunabhängigkeit und ein akzeptablerer Kaufpreis. Die Nachteile übertrieben effektvoller (preistreibender!) Aufmachung deutet B.-H. an (zu „Flexio“, S. 82). Schade ist übrigens (Anregung an den Verlag), dass dem Buch keine CD-ROM beiliegt, die offline einen Eindruck vermitteln und online bequemer Verbindungen herstellen könnte.² Die Kritik an den ins Internet gestellten Texten (S. 43-49) fällt sehr milde aus (S. 44). Die Texte – manchmal von Amateuren erstellt – genügen nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch schulischen Ansprüchen nicht immer, da neben dem Fehlen eines kritischen Apparates bisweilen auch Tipp- und Scanfehler die Sprache verunstalten! Der Autor führt aber alle wichtigen Text-, bzw. Linksammlungen an.

Neben Portalen, die so gut vorsortiert sind, dass sie nicht nur zielloses Surfen ersparen, sondern auch neugierig machen, ist der didaktisch-methodische Teile von besonderem Interesse, stellt er doch das eigentlich Neue dar: eine Übersicht über die Möglichkeiten der neuen Medien für den altsprachlichen Unterricht fehlte bisher und war nur ansatzweise in einzelnen Aufsätzen zu erzielen, die vornehmlich im Internet veröffentlicht sind (u. a. zwei des Autors, die man im Literaturverzeichnis findet). In einer kurzen Einleitung trifft B.-H. den Kern der Problematik: „Die Diskrepanz zwischen der Entwicklung der technischen Möglichkeiten und der tatsächlichen Veränderung des Unterrichts ...“ (S. 88). Er fasst Ergebnisse von Untersuchungen zusammen, die ergeben, dass es an Ausstattung und Lehrerkompetenz fehlt, um die Möglichkeiten des Computereinsatzes effektiv zu nutzen.

Immerhin lehrt er an einer Schule, an der es nicht nur mehrere Lateinlehrer, sondern sogar eine Netzwerkadministratorin gibt. Daher erklärt sich wahrscheinlich, dass B.-H. eine weitere Hürde nicht erfasst hat: Computerkabinette werden unbrauchbar oder gar nicht erst einsatzfähig, weil es mancherorts nicht möglich scheint, auch nur eine einzige Ermäßigungsstunde für Netzwerkadministratoren zu erübrigen, geschweige denn, Lehrende in der Nutzung von Netzwerken zu unterweisen. Letzteres Desiderat zu befriedigen, hilft wiederum der Autor, indem er theoretisch, aber immer mit praktischen Beispielen Möglichkeiten der Computernutzung im Altsprachenunterricht aufzeigt (S. 91-128). Dankenswerterweise vergisst er dabei nicht, dass es sich bei vielen Lesern um Computeranfänger handeln wird! B.-H. drückt sich auch vor dem Problem der Leistungsbewertung nicht, wenngleich er hier zu allgemein bleibt. Erfrischend ist jedenfalls die Erkenntnis, dass es gar nicht nötig sei, Leistung permanent zu messen (S. 129). Unterrichtsvorschläge (S. 131-147) bleiben auf Adresssammlungen beschränkt, die zu losen didaktischen Rahmen zusammengefügt werden. Das reicht allemal, um zu eigenen Ideen anzuregen. Für eine detailliertere Pro-

jektbeschreibung kann man den ersten Titel in den Literaturhinweisen heranziehen oder sich die „ROM-CD-ROM“ des Rudolf-Diesel-Gymnasiums in Augsburg „Martial führt durch sein Rom“ bestellen.³ Darüber hinaus kündigt der „Altsprachliche Unterricht“ sein Heft 2/2002 „Elektronische Medien und Internet im Fachunterricht“ an.

Etwas zu bescheiden geht der Autor mit seiner eigenen Website (<http://www.w-4.de/~tbhahfn>) um, die mit ihren zahlreichen kommentierten Links eine große Hilfe und sicherlich auch die Grundlage für das vorliegende Buch darstellt. Während man sich die allgemeinen Informationen über Funktion und Nutzung der neuen Medien auch anderswo, wenngleich nicht überall so angenehm komprimiert und verständlich, verschaffen kann, füllt der Autor für die Fachdidaktik der Alten Sprachen eine wichtige Lücke. Als besonderes Verdienst sei ihm dabei angerechnet, dass er auch Computer-Anfängern gerecht wird.

Anmerkungen:

- 1) D. Kaufmann / P. Tiedemann: Internet für Althistoriker und Altphilologen, Darmstadt 1999.
- 2) Vgl. das dafür beispielhafte Heft „Praxis Geschichte“ 5/2001 und den in Verbindung mit dieser Zeitschrift herausgegebenen „Wegweiser durch das Internet für den Geschichtsunterricht“ von Klaus Fieberg (beides bei Westermann erschienen).
- 3) Erhältlich für 20 DM zzgl. Porto bei: Rudolf-Diesel-Gymnasium, Peterhofstr. 9, 86163 Augsburg.

JÜRGEN RETTBERG, Beetzendorf

Humanismus und Menschenbildung: Zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft der bildenden Begegnung der Europäer mit der Kultur der Griechen und Römer. Hrsg. von Erhard Wiersing, Detmolder Hochschulschriften, Bd. 4; Essen 2001, 491 Seiten, DM 56,- (ISBN 3-89206-045-2).

Vom 14. bis 17. September 2000 fand in der Hochschule für Musik Detmold eine bemerkenswerte Fachtagung statt, die unter dem Thema „Humanismus und Menschenbildung“ in bisher wohl einmaliger Weise namhafte Vertreter aus Erziehungswissenschaft und Klassischer Philologie vereinte, um intensiv über „Geschichte, Gegenwart und Zukunft der bildenden Bewegung